

• Vilsbiburg: Seuchen-Epidemien vor der Haustüre • Pest – Influenza – Cholera

Im März 2020 sind drei Teile im örtlichen Vilstalboten (grün und orange) erschienen. © Peter Käser
Teil 1

Werden wir auch heute täglich mit allen möglichen Informationen über Seuchen bei Mensch und Tier, und auch in jetziger Zeit mit dem Corona-Virus und zu dessen Auswirkungen informiert, waren Seuchenepidemien in früheren Zeiten immer wieder der Fall. Ein kleiner Rückblick soll offen sein für Epidemien vor der Haustüre.

War es um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Pest die immer wieder tausende Angesteckte hinwegraffe, so war das auch Mitte des 19. Jahrhunderts, wo die Cholera Tausenden das Leben gekostet hat. Die „Spanische Grippe“, so wurde die Influenza-Epidemie zu Anfang des 20. Jahrhunderts genannt, da man dachte, der Erreger wurde aus Spanien eingeschleppt, und hauptsächlich bei jungen Mädchen zum Tode führte. Kaum eine Familie blieb von der Krankheit verschont; in sehr vielen Fällen wurden sogar ganze Familien von der Seuche angesteckt. In den Städten leerten sich die Geschäfte und die Schulen wurden geschlossen, auf dem Land stand fast der ganze Wirtschaftsbetrieb still. Wirksame Medikamente fanden sich nicht. Für 1918 vermerkt das „Statistische Jahrbuch für den Freistaat Bayern“ unter der Todesursache „Grippe“: gestorben sind 20.321 bayerische Zivilisten, weitere 4.424 im folgenden Jahr. Die Influenzapandemie von 1918/19 tötete in Bayern mehr als 30.000 Menschen. Im Deutschen Reich fielen etwa 300 000 Personen dem Virus zum Opfer. Heute weiß man, dass die Gefahr einer Ansteckung weiterhin bestehen kann, denn die Spanische Grippe war nichts anderes als eine Frühform der Vogelgrippe. Der tatsächliche Erreger, ein Virus, wurde erst 1933 entdeckt. Die Grippesterblichkeit erreichte ihren zweiten Höhepunkt in den letzten Oktobertagen 1918. Diese Grippe-Pandemie war nun eine überaus große Belastung für unsere Bewohner, da ja der Soldatendienst im I. Weltkrieg 1914/18 für Millionen an jungen Männern den „Tod für das Vaterland“ brachte, und nun diese Grippe-Pandemie alles Dagewesene in den Schatten stellte.

Die Pest – der schwarze Tod

Gehen wir über 650 Jahre zurück, dann war es die Pest, die schwarzen Blattern, wie die Pandemie genannt wurde, die über die Menschheit hergefallen war. Aber es war in der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht nur die erstmals aufgetretene Pest: Ein 40-tägiges Erdbeben erschütterte 1348 den Süden des Reiches. Dann wütete der „schwarze Tod“ die große Pest im Jahr 1348/49 in ganz Bayern. Von 1000 Einwohnern blieben noch kaum 100 am Leben. Auch Mühldorf erfasste „die große Sterb“, dort starben 1400 Menschen. In den Jahren 1348 bis 1352 sind etwa 18 bis 20 Millionen, das war etwa ein Drittel der Bevölkerung Europas an der Pest gestorben. Drei Jahre lang dauerte der schwarze Tod und er verbreitete sich schnell über Städte, Märkte und Dörfer. Seit Menschengedenken hat keine Seuche so viele Opfer in München und Landshut gekostet, wie zu dieser Zeit. Die Pest brachte schwere Rückschläge in der Entwicklung der im 14. Jhd. stark aufstrebenden Märkte und Städte. In Landshut führte das zum Stillstand im Städtebau.

Am 12. Mai 1341 hat Kaiser Ludwig der Bayer, für die „Stat zu Vils Biburg“ den 2. Freiheits- und Privilegienbrief erlassen. Hier nennt der Herzog schon die „großen gebresten“, also die großen Niederlagen, die die Stadt zu bestehen hatte. Er erlässt der Stadt die Steuer auf 16 Pfund Regensburger Pfennigen. Ein 40-tägiges Erdbeben 1348, die Pest 1348/49. Einen entscheidenden Einschnitt in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Vilsbiburg brachte der große Stadtbrand im Jahr 1366. Denn die Herzogsstadt Vilsbiburg konnte dann ihre Abgaben nicht mehr an den Landshuter Herzog bezahlen, und wurde deshalb zum Markt degradiert, bis eben am 1. April 1929 Vilsbiburg als Markt wieder zur Stadt erhoben wurde.

Nach den Aufzeichnungen des Bistums Regensburg herrschte in der ganzen Diözese im Jahr 1436 die Pest. Im Jahr 1444 wütete eine zweite große Pestwelle in der Stadt Landshut und der Umgebung so verheerend, dass in der Stadt, Burgfried und Umgebung, tausende (12.000?) von Menschen dahingerafft wurden. Waren neben dem hl. Rochus auch der hl. Veit oder Vitus und der hl. Sebastian die wichtigsten Schutzheiligen der Gläubigen gegen die Gefahren der Pest und vieler anderer Gebrechen, so deutet das Vilsbiburger Gnadenbild in der Pfarrkirche von **Maria mit der Lilie** - Maria Lilgen - auf die Reinheit und Unversehrtheit der Gottesmutter in ausdrucksstarker und bildhaft vorstellbarer Weise hin.

Durch **Maria Lilgen** wird schon im Jahr 1449 der Schutz über den Markt und die Bürger erbeten.



Maria Lilgen im Chor der Vilsbiburger Pfarrkirche



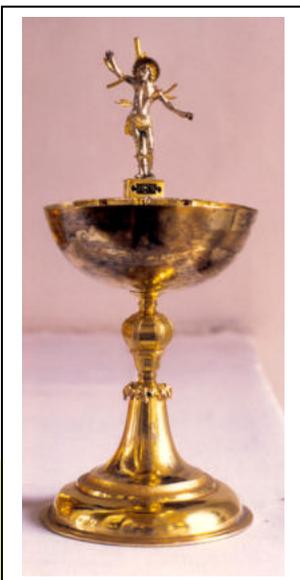
Liebliche und Gnadenreiche S. Maria Silberbüste Maria Lilgen genannt, so unter dem Jahr 1449 in der Pfarre Vilsbiburg, bei der Verrechnung in der Wohlthätigen, welche zu Vilsbiburg in unser Tagen ausgeführt worden Anno 1449

Andachtsbild Maria Lilgen (AHV)

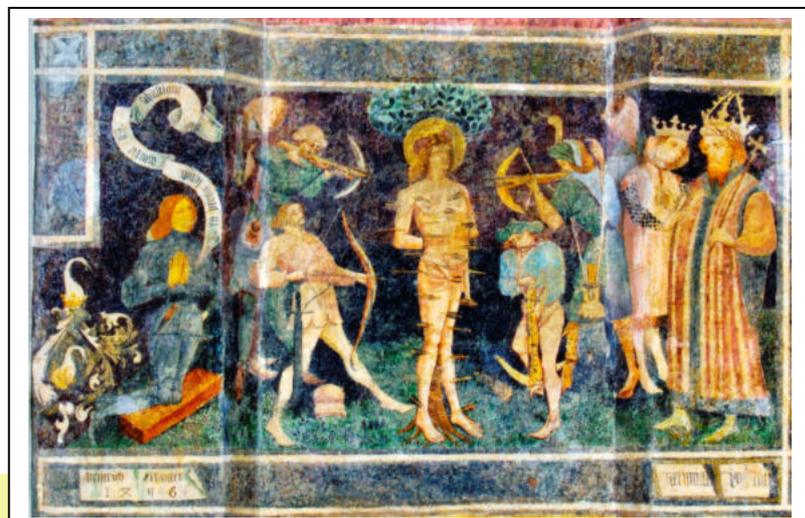
Verehrung des hl. Sebastian

Er ist der Pestheilige und Beschützer vor dem plötzlichen Tod und Krankheit bei Mensch und Tier. Sebastian wurde zu Pestzeiten als Nothelfer angerufen. Gottvater schießt Pestpfeile an die zu Strafenden, so dachte man im Hochmittelalter.

Die große Wallfahrt zum hl. Sebastian nach Ebersberg wurde vor über 555 Jahren durch die Gründung der dortigen Sebastiani-Bruderschaft unter dem Benediktinerabt Eckhard (1446-1472) ins Leben gerufen. In seiner Amtszeit ließ er eine Silberbüste des Pestheiligen, eine der besten spätmittelalterlichen Silberschmiedearbeiten anfertigen, in der die Hirnschale des Heiligen als Reliquie integriert ist.



Sebastianikelch, Pfarrkirche Vilsbiburg



Die Verehrung des Pestheiligen Sebastian auf einem Fresko aus dem Jahre 1456 in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

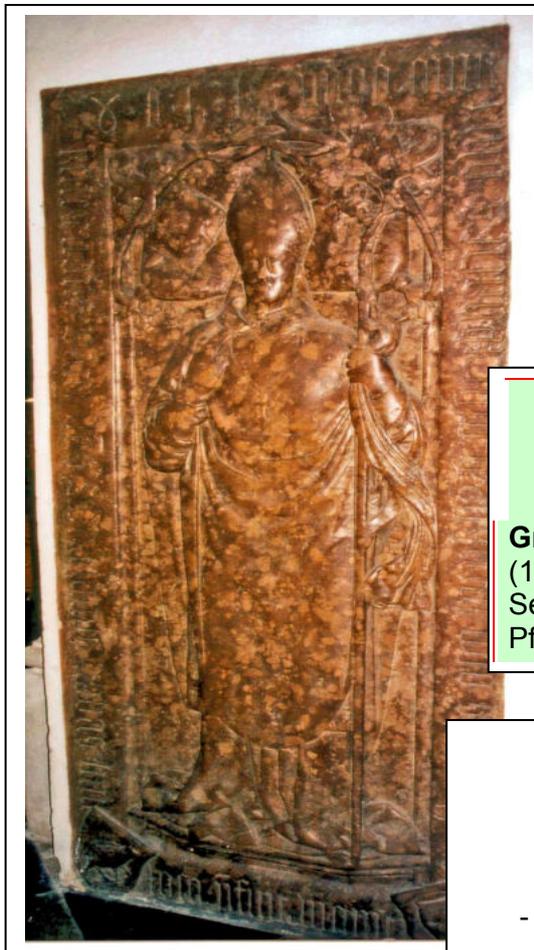


Sebastiani-Pfeile

Darin ist ein kleines Röhrchen, durch das die Sebastiansminne, – der Wein, aus dem verehrungswürdigen Sebastianikelch gesogen wurde.

Die beschwerliche Wallfahrt nach Ebersberg – alles sieben Jahre

Die Vilsbiburger haben es sich zum Gelübde gemacht, alle sieben Jahre nach Ebersberg zu wallfahrten. Am 29. Mai 1504 ist der geborene Vilsbiburger, Sebastian Häfele, Benediktinerabt (1472-1500) des Klosters Ebersberg „ein Biburger Hafnersohn bei Landshut“ verstorben. Sein 2,20x1,12 m großes Rotmarmorgrabmal steht in der Ebersberger Kirche an der Wand bei der Herz-Jesu-Kapelle. Häfele führte in seinem Wappen einen irdenen Topf. Sicherlich hat der aus Vilsbiburg stammende Abt Sebastian Häfele von Ebersberg, eine Bruderschaft auch in Vilsbiburg angeregt. Deshalb ist es nicht zu verdenken, wenn auch in Vilsbiburg der hl. Sebastian in besonderer Weise verehrt wurde und sich die Vilsbiburger Sebastianibruderschaft alle sieben Jahre an Pfingsten auf den beschwerlichen Weg nach Ebersberg gemacht hat, um sich vor hitzigen, giftigen, ansteckenden und pestilenzischen Krankheiten zu bewahren.



Wappen, - ein irdener Topf - des Vilsbiburgers „eines Hafners Sohn“ – Abt von Ebersberg Sebastian Häfele.

Grabmal des Ebersberger Abtes
(1472-1500, † 1504)
Sebastian Häfele in der
Pfarrkirche von Ebersberg.

Siehe im Internet:
„Geborene Vilsbiburger
im geistlichen Stande“.
- ein Buch mit 370 Seiten
von Peter Käser.
- Sebastian Häfele, Seite 95

Suche:
www.museum-vilsbiburg.de

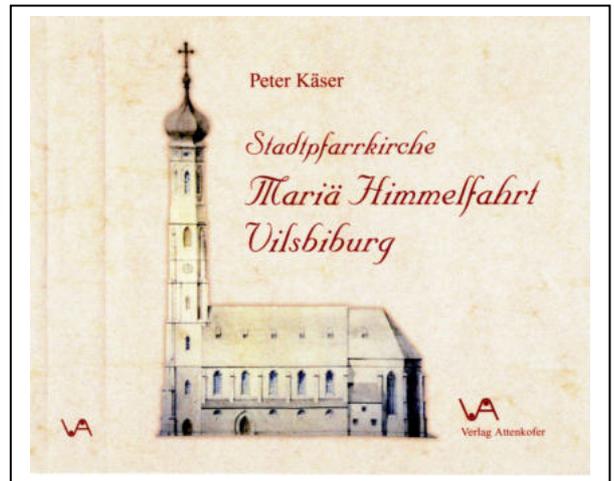
VILSBIBURGER IM GEISTLICHEN STANDE

PETER KÄSER



Nach den Jahren der Pest 1348/49, 1436 und 1444, war die dritte große Pestwelle in Niederbayern in den Jahren 1495/1496: Der Geschichtsschreiber Veit Aernpeck berichtet: In Landshut sind von St. Margaretha [20. Juli] bis Lucia [13. Dezember] und hernach, daran 3000 Menschen gestorben. Es flohen viele Bürger aus dem Burgfried und aus der Stadt gegen Vilsbiburg, Moosburg, Augsburg, Nürnberg und Rhain. Von den Bürgern, die in der Stadt geblieben waren, lebten nur noch 93. Herzog Georg von Landshut ist aus der Stadt in Richtung Braunau, dann nach Uttendorf geflohen und hatte sich später nach Heidelberg begeben.

Peter Käser:
Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg.
Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche
Vilsbiburg,
375 Seiten, 2006.
Internet: www.museum-vilsbiburg.de



• Epidemien vor der Haustüre • Die Pest und die Grippe/Influenza

Teil 2

Der „schwarze Tod“ die große Pest, wütete im Jahr 1348/49 zum ersten Mal in ganz Bayern. Von 1000 Einwohnern blieben noch kaum 100 am Leben. In den Jahren 1348 bis 1352 sind etwa 18 bis 20 Millionen, das ist etwa ein Drittel der Bevölkerung Europas an der Pest gestorben. Im Jahr 1444 wütete eine zweite große Pestwelle, und die dritte Pestepidemie erreichte auch Niederbayern in den Jahren 1495/1496. Eine verheerende Pest erfasste 1521 ganz Deutschland. Die Jahre des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) waren schrecklich. Nicht nur die Opfer des Krieges waren zu beklagen. Die Pest wütete 1632 und 1634, aber am schlimmsten 1648/1649 - Niederbayern war fast ausgestorben!



Foto-Quelle:
PEST EINE SPURENSUCHE,
wbg Theiss 2019,
S. 509, Bildnr. 801 b.

Pfarr-Aufschreibungen

Zwischen den Vilsbiburger Pfarrmatrikeleintragungen des Jahres 1600 und 1665 lag die Zeit des 30-jährigen Krieges mit Mord und Totschlag, Krankheit und Pest. Viele landwirtschaftliche Hofstellen waren verwaist, Dörfer ausgestorben. Während des Krieges war auf der Pfarrei Gaindorf zeitweise kein Pfarrer. 1649 hat der Treidlkofener Pfarrer Sigmund Wist, er war auch Vikar auf der unbesetzten Pfarrei Gaindorf, die Kinder in Gaindorf sofort wegen der Pest getauft. Pater Maurus Fröschl war vor seiner Abtzeit im Kloster St. Veit an der Rott (7. Mai 1633 - 28. Januar 1653) Vikar in Vilsbiburg und Hörbering. Er schreibt: Schon im zweiten Jahr als St. Veiter Abt war die Auswirkung der Pest furchtbar und zwang ihn selbst zur Flucht. Für die mit der Pest Behafteten, wurden eigene Geistliche abgestellt, die ihre besondere Wohnung hatten, und außerdem so genannten Prechenbader, eigene Totengräber und Krankenwärter verordnet.

Aus den Vilsbiburger Pfarrmatrikeln

In der Pfarrei Vilsbiburg sind 115 Personen vom 12. Oktober bis 31. Dezember 1648 an der Pest gestorben. 1649: Vom Januar bis Dezember 541 Personen – im Ganzen also 656 Sterbefälle. Somit war etwa ein Drittel der Bevölkerung an der Pest verstorben.¹

Wegen des Einfalls der feindlichen und eigenen Truppen im Dreißigjährigen Krieg war die Pfarrei Vilsbiburg vom 30. Mai bis 11. November 1648 verwaist. Bei seiner Rückkehr vom Kloster St. Veit nach Vilsbiburg hatte Pater Gregor Westermaier die Pesttoten in ein Register aufgenommen. Ein Pest-Friedhof war beim Leprosenhaus (heute Frauensattlingerstrasse) an der Straße nach Solling. 1649 wurde ein Pestfriedhof am Rettenbach angelegt. Erst das 523. Pestopfer, die Witwe und Metzgerin Katharina Aigner, die am 4. Dezember 1649 gestorben war, wurde dort auf dem „Contagios-Freythoff“ begraben, da der Adelige Herr von Daxberg, den Friedhof in Herrnfelden als Begräbnisstätte verwehrt hatte. Als 197. Eintrag im Vilsbiburger Sterberegister ist zu lesen: Am 15. Mai 1649 ist an der Pest verstorben, Ferdinand von Schleich zu Achdorf auf Haarbach, herzoglicher Pfleger in Vilsbiburg.

Großfeuer und die Pest

In Geisenhausen wurden bei der „großen Prunst“ vom 3. April 1635, welche im Pfarrhof ausgebrochen war, an die 27 Anwesen zerstört. Das Großfeuer vom 19. Januar 1640 äscherte 19 Anwesen mit Vieh, Futter und Fahrnis ein. Dann kam die Pest, an der vom November 1648 bis Mai 1649 an die 125 erwachsene Personen verstorben waren. Das waren 10% der Bevölkerung. Die Pestopfer wurden meistens einen Tag nach ihrem Tode im Pfarr- oder Feldkirchener Friedhof begraben. Das Totenbuch weist fast alle Sterbefälle infolge der Pest auf. So zum Beispiel auch den am 16. November 1648 verstorbenen Freiresignierten Pfarrer Johann Krabler. Er wurde bei St. Martin im Inneren der Kirche hinter der Kirchentüre begraben. Die Feldkirchener Mesnerin Barbara Freyhuber ist am 29. November 1648 verstorben und wurde dort begraben. Als 70. Eintrag ist der Vater von Pfarrer Thumb, Adam Thumb (Pfarrervater) im Sterbebuch eingeschrieben. Am 17. Februar 1649 ist er nicht an der Pest verstorben, sondern durch „zeitlichen Tod entschlafen“. Einen Tag später wurde er im Inneren der Pfarrkirche beim „Herrn Pflögwerwalter-Kirchenstuhl“ begraben. Die Pfarrei Geisenhausen hatte seit dieser Zeit den Pestheiligen Sebastian hoch verehrt und in der alljährlichen Sebastian-Prozession am 20. Januar auf den Löberberg (zu St. Theobald), gegen alle Krankheiten, insbesondere aber gegen die Pest angerufen.

Die Pest in Landshut:

Staudenraus *Chronik von Landshut 1649-1651*: S. 159ff:

Beim westfälischen Friedensschluss, dem Ende des 30jährigen Krieges zeigte ganz Bayern das Bild grenzenlosen Elends. Hungersnot und Pest hatten sich mit den Schrecken des Krieges vereinigt und das Land beinahe in eine Wüste verwandelt. Die Einwohner, welche diese furchtbaren Tage überlebt hatten, dankten Gott innigst für das Ende dieser Leiden und sahen einer tröstenden Zukunft hoffnungsvoll entgegen. Die Bürger von Landshut gelobten im Gefühle der Dankbarkeit alle Jahre drei Kreuzgänge anzustellen, und zwar den ersten nach den Osterfeiertagen in die Klosterkirche von Seligenthal, den zweite nach Frauenberg, in der Pfarrei Adlkofen, am 3. Juli am Tag nach Mariä Heinsuchung; den dritten nach Altdorf am Tage nach Mariä Himmelfahrt. Auch Churfürst Maximilian I. stiftete zum Dank für die Erhaltung der Stadt Landshut im Jahr 1648 für ewige Zeiten in die Martinskirche die Siebenuhrmesse.

1649 war noch immer die Pest unterwegs. Die Pest dauerte fort und man hielt deswegen einen wöchentlichen Bittgang am Erchtag (Dienstag), welcher der *liebselige Erchtag* genannt wurde, da man an diesem Tag auch Brot für die Armen austeilte. Die Not war überall groß – in jedem Stande. Der Pest wegen teilte die Regierung dem Stadtrat einen churfürstlichen Befehl mit, ein genaues Augenmerk auf die Bauersleute zu haben, die sich in der Stadt hereinschleichen um zu beichten. Sie wurden an ihre eigenen Pfarrherren verwiesen, und beim geringsten Verdacht einer Pest aus der Stadt

¹ Aus den Vilsbiburger Pfarrmatrikeln: Pest in den Jahren 1648 und 1649.

In der Pfarrei Vilsbiburg sind in der Zeit vom 12. Oktober 1648 bis 31. Dezember 1649 als hier die Pestkrankheit herrschte, nachfolgende Sterbefälle vorgekommen: 1648, im Oktober 32 Personen, November 41, Dezember 42. 1649, im Januar 44, Februar 41, März 51, April 37, Mai 33, Juni 21, Juli 17, August 30, September 66, Oktober 18, November 60, Dezember 23 – im Ganzen also 656 Sterbefälle. Bei der am 4. Dezember 1649 verstorbenen Katharina Aignerin, Viduna (= Witwe) und Metzgerin steht der Zusatz: „Haec prima fuit“ (diese ist die erste gewesen), welche in den *Contagios-Freythoff* (= Pestfriedhof) hat müssen begraben werden.

geschafft. Für die mit Pest Behafteten wurden eigene Geistliche abgestellt, die ihre besondere Wohnung hatten, und außer dem so genannten Prechenbader, eigene Totengräber und Krankenwärter verordnet. Man richtete ein Lazarett ein. Fremde Bettler wurden nicht mehr in die Stadt gelassen, und kein Bettler wurde vor den Kirchtüren geduldet. - Weiter bei Staudenraus Bd. 2, S. 162.

Auch die Geistlichkeit wurde Opfer des Krieges und der Pest: Nach dem 30jährigen Krieg waren 1654 über 300 Seelsorgestellten im Bistum Regensburg unbesetzt. 1684 heißt es in Vilsbiburg: „Die hiezige Krankheit“ oder das „ungarische Fieber“ riß hier ziemlich stark ein. Man wendete sich an den Arzt in Landshut, dass er den Bader instruieren solle.

Vor 300 Jahren, gerade in den Notzeiten des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1713/14) und der Pest bis Ende 1713, als zahlreiche Geistliche dieser zum Opfer gefallen waren, sind die mit größter Sorgfalt erstellten Berichte über die Zustände in den Pfarreien der Diözese besonders wichtig. Wegen einer ansteckenden Seuche wurden 1714 in Vilsbiburg jede Nacht die zwei Tore zugesperrt. Im Gerichtsbezirk mussten einige Krankenhäuser hergerichtet, besonders aber das Lazarett „in Stand gesetzt“ werden. Alle sieben Jahre war der beschwerliche Vilsbiburger Kreuzgang nach Ebersberg zum Hl. Sebastian – dem Pestheiligen.

Barnabas Orelli, der Stifter von Maria Hilf bei Vilsbiburg musste sich ausweisen

In einem bischöflichen Zertifikat, das sich Donatus Orelli, Stifter der Wallfahrt Maria Hilf, am 28. März 1725 für seine Pilgerreisen, auch nach Rom ausstellen ließ, nennt die unterzeichnende Seite:

Dass Orelli in den Orten wo er durchreist mit der „einzigartigen Gottesgabe, mit der Heilsamkeit der Luft gesegnet sei und dass sie gänzlich frei seien von der **pestbringenden Ansteckung** und den Pilger nicht nur freien Durchzug und Heimkehr gewähren, sondern ihn auch gemäß des Gebotes der christlichen Nächstenliebe aufnehmen und behandeln wollen.

Dieses Zertifikat wird Orelli schon am 17. März 1700 ausgestellt. Darauf sind die Zollstempel von Florenz am 1. Juni 1700 und Padua am 9. Juni 1700. (AHV).

Grippe Epidemien

War es um die Mitte des 14. Jahrhundert die Pest die immer wieder tausende Angesteckte hinweg raffte, so war das auch Mitte des 19. Jahrhunderts, wo die Cholera Tausenden das Leben gekostet hat. Die „Spanische Grippe“, so wurde die Influenza-Epidemie zu Anfang des 20. Jahrhunderts genannt, kostete allein in Bayern über 30.000 Menschen den Tod, hauptsächlich jungen Mädchen. Von der „echten Grippe“, der Influenza, von der seit 2001 die höchsten Fallzahlen in Deutschland gemeldet werden, und zu Ende der Saison 2017/2018 insgesamt etwa 334.000 Fälle von ambulant Erkrankten mit Virus-Nachweis gemeldet wurden, wird nur nebenbei berichtet; - 25.000 sind daran gestorben. Von einer Influenza-Epidemie oder Grippewelle spricht man, wenn 10–20% der Bevölkerung infiziert sind und die Ausbrüche lokal begrenzt bleiben, während eine Influenzapanemie sich über den ganzen Globus verbreitet. Beschreibungen von Grippeepidemien liegen seit dem 16. Jahrhundert vor. An den Folgen der „Spanischen Grippe“ starben 1918/19 in Deutschland geschätzt mehr als 400.000 Menschen, infolge der „Asiatischen Grippe“ starben 1957/58 rund 29.000 Menschen, und infolge der „Schweinegrippe“ im Winter 2009/10, sind 350 Erkrankte verstorben. Für das Jahr 2017 meldete das Robert-Koch-Institut 96.000 Influenza-Infektionen, 274.293 Fälle im Jahr 2018 und 144.480 Erkrankungen für 2019. In Deutschland wurden für die Wintersaison 1995/96 etwa 30.000 zusätzliche Todesfälle und für die Wintersaison 2012/2013 die Zahl von 29.000 Fällen ermittelt; in der Wintersaison 2017/18 starben an der Influenza 25.000.



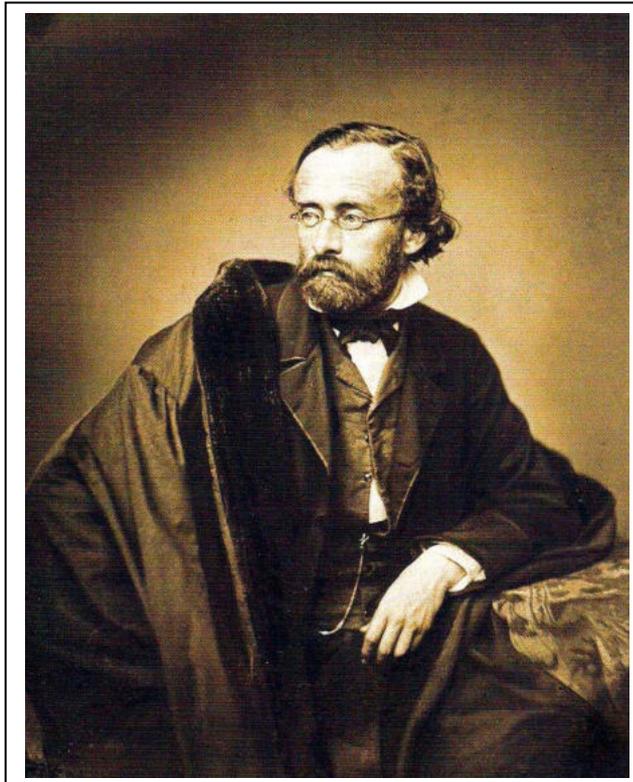
Die Cholera wütet vor 150 Jahren in Bayern. Der Münchner Landschaftsmaler Eduard Schleich d. Ä. stirbt an der Cholera.

Teil 3 - Ende

Die Münchner Nachrichten schreiben am 10. Januar 1874: „Professor Eduard Schleich, einer der berühmtesten Landschaftsmaler aller Zeiten, ist gestern hier an der Cholera gestorben. Unsere Stadt hat mit ihm einen ihrer berühmtesten und besten Bürger verloren.“

Eduard Schleich, alias Joseph Eduard Franz Xaver Kalist von Schleich, war der Sohn des Franz Xaver Freiherr von Schleich auf Haarbach bei Vilsbiburg. Im Taufbuch der Pfarrei Gaiandorf ist der Täufling Eduard Schleich eingetragen: „Geboren am 14. Oktober 1812. Taufe am 15. Oktober 1812, Joseph Eduard Franz Xaver Kalist von Schleich, unehelicher Sohn des Franz Xaver von Schleich, verheiratet, königlicher Appellationsgerichtsrat und Schloßbesitzer von Haarbach, und der Klara Käfer, Haushälterin auf Schloß Haarbach. Taufpate: Joseph Freiherr von Thiereck, königlicher Archivinspektor in der Trausnitz“. Da nun der kleine Eduard ein uneheliches Kind war, wurde ihm ein Pseudonym, der Name Kalist bei der Taufe beigegeben. Die Grabmäler von Großmutter und Großvater von Eduard Schleich, befinden sich in der Kirche St. Michael in Haarbach bei Vilsbiburg.

Der jugendliche Eduard hatte eigentlich eine andere Begabung, wie es der Vater oder die sonstige adelige Verwandtschaft vorgegeben hätte: Eduard von Schleich legte den erblichen Adelstitel ab, - *ihn adele die Kunst*. Und er wurde, wie es in der Todesanzeige vom 9.01.1874 heißt, Kunstmaler, königlicher Professor, Ritter des königlich bayerischen Verdienstordens vom Hl. Michael, Ehrenmitglied der Akademien von München, Wien, Stockholm etc. Im 62. Lebensjahr ist er nach kurzem Krankenlager und 12stündigem Leiden an der asiatischen Cholera in München gestorben.



München Blumenstraße 9, Gasthaus „Zum Straubinger Hof“. Im zweiten Stock war die Wohnung von Eduard und Xaveria Schleich. Von 1842, bis zu seinem Tode am 9. Januar 1874 wohnte hier Professor Eduard Schleich.

Foto: Hanfstaengl.

Der königliche Akademieprofessor Eduard Schleich d. Ä. (1812-1874, aus Haarbach), verstorben in München am 9.01.1874 an der asiatischen Cholera.



Eduard Schleich d. Ä. (1812-1874), Blick auf Schloss Starnberg, um 1862. Öl auf Leinwand. München, Bay. Gemäldesammlung, Schack-Galerie.

Die Cholera

Von Asien aus kam die Cholera, über das Kaspische Meer und die Wolga bis nach Moskau. In Deutschland kam sie per Schiff an. Von Hamburg aus verbreitete sie sich über ganz Europa.

Die Cholera wird durch Bakterien ausgelöst, die durch verunreinigtes Wasser in den menschlichen Dünndarm gelangen und Durchfall und Erbrechen verursachen. Etwa 85 Prozent der Infektionen verlaufen ohne Symptome, aber bricht die Krankheit aus, sterben zwischen 20 und 70 Prozent der Erkrankten.

In ganz Preußen waren die Cholera-Epidemien von 1848/49, 1852, 1855 und 1866 besonders schwer; bei der Letztgenannten starben offiziell 114.683 Menschen. Die drei Epidemien in München: 1836/37, 1853/54 und 1872/73 wurden bereits während ihrer Zeit, einer Forschung unterzogen. Die Erste Allgemeine Deutsche Industrierausstellung 1854 in München wurde kein großer Erfolg, da wenige Tage nach ihrer Eröffnung in der ganzen Stadt die Cholera ausgebrochen war, und nahezu 3.000 Menschen den Tod fanden. Das Jahr 1892 galt als eines der schwersten Cholera-Jahre in Europa. Allein in Hamburg starben damals in einem einzigen Sommer über 9.000 Menschen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich der Bau von Kanalisationen durch. Durch die Trennung von Abwasser und Trinkwasser gingen die Fallzahlen schlagartig zurück. (Quelle: Wikipedia-Cholera).

Schleich-Ausstellung

Im Jahr 2012 war im Museum Vilsbiburg eine großartige Sonderausstellung über das Leben und Werk des Landschaftsmalers Eduard Schleich d. Ä. (1812-1874) unter dem Titel „...mich adelt die Kunst“. Konzipiert hatte die Ausstellung von Kreisheimatpfleger Peter Barteit. Sechs wirkungs- und stimmungsvolle Gemälde besitzt das Vilsbiburger Museum.

Und diese können bei den Öffnungszeiten auch besichtigt werden.

Der in Haarbach bei Vilsbiburg geborene Eduard Schleich war einer der Etabliertesten seiner Zeit: Einflussreicher Vorbesitzer des Münchner Kunstvereins, Professor und Ehrenmitglied der Akademie der Bildenden Künste, ranghöchster Berater des Landesherrn auf dem Gebiete der Malerei, und Organisator weithin beachteter Ausstellungen; - seine Brust schmückten Orden und Ehrenzeichen.

Schleich suchte Kontakt zu Leuten wie Johann Jakob Dorner, Johann Christian Ezdorf, Christian Morgenstern und besonders Carl Spitzweg. Schleich war Schüler der Akademie München und malte anfänglich komponierende Stimmungslandschaften bis er um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu seinem persönlichen Landschaftsstil fand. Eduard Schleich der Ältere stirbt am 9. Januar 1874 in München.

In die Fußstapfen seines Vaters steigt sein Sohn Eduard der Jüngere, der am 15. Februar 1853 in München geboren wird. Er ist Schüler seines Vaters. Er stirbt am 28. Oktober 1893. Auch seine Gemälde finden wir in bekannten Häusern der Kunst.



Schloss Haarbach - um 1920

Am 12. August 1955 brannte das ehemals stattliche Schloß Haarbach völlig nieder.

Dieser Teil war dem Gasthof angegliedert und stand unter Denkmalschutz.

Zu Ende des Jahres 1955 wurde der Gasthof in seiner heutigen Bauart wieder aufgebaut.

Geburtsort Haarbach

Der in Landshut begrabene Rentmeister Stephan Schleich zu Achdorf, kaufte am 12. April 1589 die Hofmark Haarbach von Augustin, Konrad und Johann Christoph Hackh. Der Landschaftsmaler Eduard Schleich ist der Sohn des letzten Haarbacher Schloßbesitzers, dem Königlichen Kammerherr und Appellationsgerichtsrat Franz Xaver von Schleich. Der Sohn Eduard wurde am 14. Oktober 1812 in Haarbach geboren und schon fünf Jahre später 1817, wird das „Rittergut“ Haarbach an den Landrichter Joseph von Edlinger verkauft.

Im Archiv des Erzbistums München-Freising befindet sich ein beglaubigter Kopierauszug der Sterbematrikel von Eduard Schleich: - Pfarrei München Heilig Geist. Der Verstorbene: Eduard Schleich von Haarbach, Gericht Vilsbiburg, ledig, Wohnort: München, Blumenstraße Nr. 9/2. Gestorben am 9. Januar 1874, morgens um 1 Uhr, 61 Jahre alt. Krankheit: Asiatische Cholera, Todeszeitpunkt: 24 Stunden nach dem Besuch am Gärtnerplatz. Begraben am 11. Januar im südlichen Münchner Friedhof. Bemerkungen: 123. Cholerafall.

382 1874.

Namen	Stand und Religion.	Lebenszeit, Anfangs- und Endjahr.	Leib- verwandtschaft.	Krankheit Art, bei Geburts- zeit.
41. Schleich Eduard.	Lehrer in Landshut in Pension bei der Ad. Kirche u. Gerb- sch. W. B. Sch.	Lebenszeit N. 9/2.	Leib- verwandtschaft.	Cholera asiat. 24 Stdn. S. 123. Cholerafall.

Sterbeeintrag zu Schleich Eduard aus dem Bisch. Zentralarchiv München:

Cholera asiatisch, 24 Stunden, Besuchs nach Gärtnerplatz.

* Professor Eduard Schleich, einer der berühmtesten Landschaftsmaler aller Zeiten, ist gestern hier an der Cholera gestorben. In ihm betrauert die Kunst einen ihrer berufensten Priester, seine Freunde aber senden mit ihm das treueste, redlichste Herz, das für alle Menschen reich an Wohlwollen war, in die Grube. Unsere Stadt hat mit ihm einen ihrer berühmtesten und besten Bürger verloren.

Die Münchener Kunst hat ein unersetzlicher Verlust betroffen!

Professor **Eduard Schleich,**

langjähriger Vorstand der Künstlergesellschaft im Deutschen Haas, verschied gestern Abend nach zwölfstündigem Leiden in Folge eines Choleraanfalles.

Indem wir diese erschütternde Trauerkunde zur Kenntniss aller Kunstgenossen und Freunde bringen, senden wir die Mittheilung hinzu, dass die Begräbnissfeier Sonntag den 11. Januar Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause des südlichen Friedhofes aus stattfinden wird.

München, den 10. Januar 1874.

Der Ausschuss der Münchener Künstler-Genossenschaft.

Todes - Anzei ge.

Des Allmächtigen Wille rief gestern Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr meinen innigstgeliebten Bruder,
H e r r n

Eduard Schleich,
Kunstmaler,

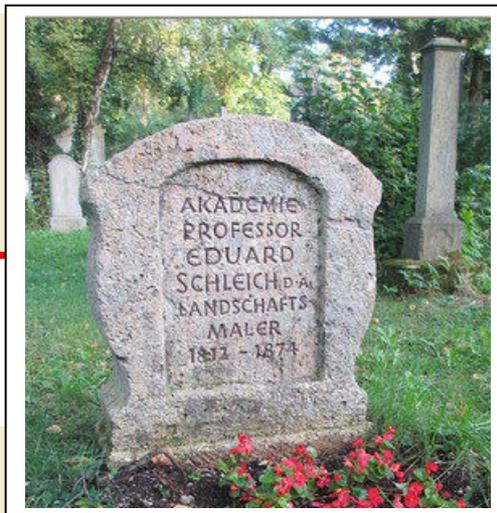
k. Professor, Ritter des k. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael und des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Cl., Ehrenmitglied der Akademien von München, Wien, Stockholm etc.
nach kurzem Krankenlager, schnell und unerwartet, im 62. Lebensjahre in die ewige Heimath
Die zahlreichen Freunde und Bekannten des theuern Verblichenen bitten um stille Theilnahme
München, den 9. Januar 1874.

Die tieftrauernde Schwester:
Xaverine Schleich.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. Januar Nachmittags 3 Uhr vom südlichen Leichenhause aus und der Trauer-
gottesdienst Samstag d. n. 17. Januar Vormittags 9 Uhr in der hl. Gaispfarkei che statt.

Münchner Tageszeitung, Neueste Nachrichten, Samstag 10. Januar 1874.

Die Schwester von Eduard, das Fräulein Xaveria Schleich, wohnend in der Schleich'schen Wohnung, wird mit Schreiben vom 20.01.1874 zur Identifizierung des Testaments und einer versiegelten Kasset- te vorgeladen. „Der außereheliche Sohn meines Bruders, Eduard Zwengauer – wird wahrscheinlich den Namen Schleich führen“, bringt Eduards Schwester Xaveria zu Protokoll. Das Grab von Eduard Schleich ist auf dem „Alten Südfriedhof“ bei der Stephanskirche; von Liebhabern seiner Malerei fast immer geschmückt. Nicht weit weg davon ist das Grabmal von Carl Spitzweg. Aber auch seine adelige Schleich'sche Seelenverwandtschaft ruht mit einem schönen Grabmal im Münchner Südfriedhof.



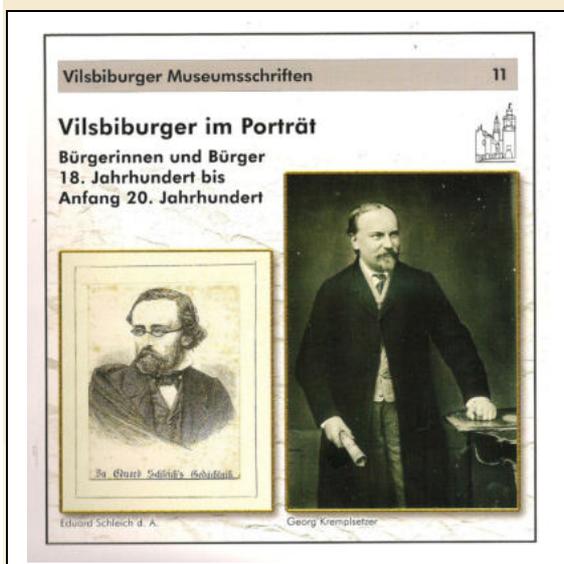
Die Grabstätte ist auf dem Münchner „Alten Südfriedhof“, bei der Stephanskirche: Feld 14, Nummer 25

Lesenswert:

Vilsbiburger Museumsschriften, Nr. 11:

„Vilsbiburger im Porträt“. Und:

Vilsbiburger Museumsschriften, Nr. 14: Eduard Schleich d. Ä., „... mich adelt die Kunst“. Internet: www.museum-vilsbiburg.de



• Der Schleichende Tod – Die Spanische Grippe •

Als der Weltkrieg 1918 langsam zu Ende ging, sollte eine andere Katastrophe da erst beginnen:
An der Spanischen Grippe starben weltweit viele Millionen Menschen.

© Peter Käser

Mitten im Krieg: Die »Spanische Grippe« raffte 1918 Tausende dahin Der schleichende Tod: Eine Pandemie, wie es die Menschheit noch nie erlebt hat

Gestorben wird auch in der Heimat. Kaum eine Familie blieb von der Krankheit verschont; in sehr vielen Fällen wurden sogar alle Mitglieder von der Seuche angesteckt. In den Städten leerten sich die Geschäfte und die Schulen wurden geschlossen, auf dem Land stand fast der ganze Wirtschaftsbetrieb still. Wirksame Medikamente fanden sich nicht. Weder Aspirin noch Heilkuren schlugen an, die Angesteckten waren dem Virus schutzlos ausgeliefert.

Die „Spanische Grippe“ von 1918/19 war die verheerendste Seuche des 20. Jahrhunderts. Ihren Höhepunkt in Deutschland und Bayern erreichte die Krankheit im Oktober/November 1918, kurz vor dem militärischen Zusammenbruch und der Revolution. Sie tötete im letzten Jahr des Krieges binnen weniger Monate weltweit mehr Menschen als der I. Weltkrieg; Schätzungen zufolge 40 bis 50 Millionen.

Als „Spanische Grippe“ ist sie in die Geschichte eingegangen. „Spanisch“, da mit US-Soldaten, unbeabsichtigt, aus den USA über den Atlantik die Seuche nach Westeuropa gekommen war, und weil ihr Auftreten zunächst in Spanien bekannt wurde. Der tatsächliche Erreger, ein Virus, wurde erst 1933 entdeckt. Die Grippensterblichkeit erreichte ihren zweiten Höhepunkt in den letzten Oktobertagen 1918.

Der auffällige zeitliche Zusammenhang zu den Revolutionsereignissen legt nahe, dass die Seuche im Vorfeld des politischen Umsturzes die Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung noch verstärkte. Und General Erich Ludendorff schob das Versagen seiner Sommeroffensive an der Westfront, auf das grassierende Virus.

Der schleichende Tod

Als der Weltkrieg 1918 langsam zu Ende ging, sollte eine andere Katastrophe da erst beginnen: An der Spanischen Grippe starben weltweit viele Millionen Menschen. Eine schwere Grippewelle, die im Oktober Tausende der entkräfteten Menschen dahinraffte, verschärfte die verzweifelnde Stimmung.

Der Vilsbiburger Anzeiger meldet: „Die Spanische Grippe rafft Millionen dahin. Eine Pandemie, wie es die Menschheit noch nie erlebt hat“. An der Spanischen Grippe erkrankt, verpasste Reichskanzler Max von Baden die britische Eroberung Flanderns und den Kieler Matrosenaufstand.

Die Krankheit begann beinahe harmlos. Die Menschen klagten über Glieder- und Kopfschmerzen. Nur Stunden später nach den ersten Symptomen stieg die Körpertemperatur. Schüttelfrost und krampfartig quälende Hustenanfälle, begleiteten die Infizierten. In den nächsten zwei Tagen kletterte das Fieber auf über 40 Grad. Und die Haut der Erkrankten färbte sich durch die stockende Durchblutung tiefblau; - dann kam der Tod. Die Infizierten und Entkräfteten starben meistens an einer schweren Lungenentzündung.

Am 14. Oktober 1918 schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger*: Die Grippe, „Spanische Krankheit“ genannt, die anfänglich gutartig auftrat, greift jetzt in erschreckender Weise um sich. Wohl an die 2000 Personen wurden innerhalb von 10 Tagen von der Seuche ergriffen, zum großen Teil junge Mädchen“.

Zehn Tage später meldet der Anzeiger:

„Wegen starker Ausbreitung der Grippe, sind auf amtsärztlichen Antrag die hiesigen Schulen bis zum 3. November geschlossen worden“.

Vilsbiburger Anzeiger, 24. Oktober 1918

lokales und Vermischtes.

Vilsbiburg, den 25. Oktober 1918.

* — (Die Schulen geschlossen.)
Wegen starker Ausbreitung der Grippe sind auf amtsärztlichen Antrag die hiesigen Schulen bis 3. November geschlossen worden.

* — (Grippe.) Heute vormittag wurde dahier das im Alter von 17 Jahren an der Grippe gestorbene Dienstmädchen Anna Schwarzbauer (bei Herrn Beer hier) beerdigt. — Wiederum hat diese heimtückische Krankheit ein neues Opfer gefordert. Herr Gefängniswärter Johann Barnikel, welcher erst seit August d. Js. dahier angestellt war, ist nach nur stägigem Krankenlager im Alter von 48 Jahren verschieden. Eine Schmerzgebende Gattin mit 4 Kindern betrauert den allzufrühen Tod des guten Mannes und Vaters. — In Geisenhausen erlag nach nur stägigem Krankenlager die Tagelöhnersfrau Johanna Schultze, verw. Seimer, früher in Vilsbiburg im Alter von 39 Jahren der Grippe.

Infektionskrankheiten suchen bevorzugt junge Menschen heim, deren Immunsystem noch nicht so stark ist, wie das von Erwachsenen. Weiterhin geöffnet blieben zu meist jedoch die Theater und Kinos – man wollte der Bevölkerung nicht die Stimmung verderben. Im Anzeiger wird berichtet:

Im Marienheim zu Landsberg a. Lech starb an der Grippe die Barmherzige Schwester B. v. P. Maria Pitina Waldinger im 23. Lebensjahr. Die Verstorbene – eine geborene Vilsbiburgerin – war die einzige Tochter des Tagelöhners Johann Waldinger von hier.

Vilsbiburger Anzeiger vom 5. November 1918

Am 5. November 1918 werden die ersten Todesfälle im Anzeiger gemeldet; durchaus alle im frühen Alter.

„Mit 17 Jahren ist das Dienstmädchen von Herrn Beer, die Anna Schwarzbauer an der Grippe gestorben. Der Gefängniswärter Johann Barnickel, welcher erst seit August hier angestellt war, ist nach nur 8tägigem Grippe-Krankenlager im Alter von 48 Jahren am 3. November verschieden. Die schmerzgebeugte Gattin mit vier Kindern betrauern den allzu frühen Tod. In Geisenhausen erlag nach nur 5tägigem Krankenlager die Tagelöhnersfrau Johanna Schultheiß, verwitwete Laimer, früher in Vilsbiburg, im Alter von 39 Jahren der Grippe“. Am 14.11.1918 stirbt an der Grippe der Bauerssohn Johann Eppeneder von Dasching, nach kurzem Leiden im 16. Lebensjahr. 19.11. „Immer wieder neue Todesfälle fordert die Grippe“.

In einer Todesanzeige wird der Vilsbiburger Schuhmachermeistersgattin Anna Ullmer, geborene Patzinger gedacht. Nach nur achttägigem Krankenlager nach einer Grippe-Infizierung, ist sie, versehen mit „allen heiligen Sterbesakramenten“ im Alter von 32 Jahren verstorben.

Vilsbiburger Anzeiger vom
26. November 1918



Im Dezember 1918 werden täglich Grippe-Todesfälle gemeldet. So sind in Freiling bei Altfraunhofen, einem Weiler mit fünf Anwesen, innerhalb kurzer Zeit, fünf an Grippe erkrankte verstorben. 10. Dezember: Noch immer wütet die Grippe. 21. Dezember: Noch immer fordert diese heimtückische Krankheit ihre Opfer.

In München ist die Tochter Maria, des Richard Freiherrn von Malsen, geborenen Reichsgräfin von Freyen-Seyboldsdorff im Alter von 26 Jahren an der Grippe gestorben.

Für 1918 vermerkt das „Statistische Jahrbuch für den Freistaat Bayern“ unter der Todesursache „Grippe“, 20.321 bayerische Zivilisten, weitere 4.424 im folgenden Jahr. Die Influenzapandemie von 1918/19 tötete in Bayern wahrscheinlich mehr als 30.000 Menschen. Im Deutschen Reich fielen etwa 300 000 Personen dem Virus zum Opfer.

Heute weiß man, dass die Gefahr einer Ansteckung weiterhin bestehen kann, denn die Spanische Grippe war nichts anderes als eine Frühform der Vogelgrippe.

Das 400seitige Buch von Peter Käser: „Mitten im Krieg. Der Weltkrieg 1914/18 und seine regionalen Auswirkungen“ ist bei der Vilsbiburger Buchhandlung Koj und zu Besuchszeiten im Heimatmuseum Vilsbiburg erhältlich. Näheres im Internet unter: www.museum-vilsbiburg.de



Die erste große Grippe-welle des 20. Jahrhunderts war die Spanische Grippe. Durch sie starben zwischen 1918 und 1920 bis zu 50 Millionen Menschen.
Quelle: akg/akg-images

spanisch2-b M-Bayern Ufa-jpg.

* — Ein Lazarettzug mit 228 Verwundeten wurde am Montag früh in Landsbut entladen, von welchen 10 Mann nach Vilsbiburg überwiesen wurden und mit dem Frühzug 5.33 Uhr hier ankamen.

Vilsbiburger Anzeiger 16.10.1918

Am 14. Oktober 1918 schreibt der Vilsbiburger Anzeiger: Die Grippe, „Spanische Krankheit“ genannt, die anfänglich gutartig auftrat, greift jetzt in erschreckender Weise um sich.

Wohl an die 2000 Personen wurden innerhalb von 10 Tagen von der Seuche ergriffen, zum großen Teil junge Mädchen“.

Lokales und Vermischtes.

Vilsbiburg, den 25. Oktober 1918.

* — (Die Schulen geschlossen.) Wegen starker Ausbreitung der Grippe sind auf amtärztlichen Antrag die hiesigen Schulen bis 3. November geschlossen worden.

Weitere Lokalnachrichten.

Vilsbiburg, den 28. Oktober.

* — (Militärdienst.) Zum Beurlaubten der Reserve befördert wurde der Bizefeldwebel Herr Hubert Seemann von Vilsbiburg bei einer Flieger-Ersatz-Abteilung.

* — (Grippe-Erkrankungen.) Die Grippe breitet sich, wie anderwärts, auch hier und in der Umgebung bedeutend aus. Auch einige Sterbefälle sind hierorts schon zu verzeichnen. Von ärztlicher Seite wurde uns in lebenswürdiger Weise ein Artikel über den Verlauf und die Maßnahmen gegen diese Krankheit zur Verfügung gestellt, den wir wegen Raumangel aber erst in nächster Nummer veröffentlichen können.

— (Die Grippe.) Im Mai kamen die ersten Nachrichten über das Auftreten einer verheerenden Seuche aus Spanien zu uns, wo die Krankheit eine beträchtliche Ausbreitung genommen hatte. Wenige Wochen später war sie über Frankreich nach Deutschland verschleppt worden. Bald wurden aus allen Teilen des Landes zahlreiche Erkrankungen gemeldet. In 2-3 Wochen hatte diese Epidemie ihre größte Verbreitung erfahren und ebenso rasch wie sie gekommen war ist sie im Juli wieder erloschen, aber leider nicht endgültig, denn wiederum aus den westlichen Staaten kamen im Oktober Nachrichten, die von einem neuen Ausflammen der Krankheit und von einer Häufung ernsterer Fälle berichteten. Bei dem zweiten Aus-

gang der Grippe durch Europa wird auch unsere Gegend in viel stärkerem Grade in Mitleidenhaft gezogen. Die Krankheit beginnt meist plötzlich und zwar mit Fieber, nicht selten mit Frösteln. Heftige Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen und Gliederweh stellen sich ein. In vielen Fällen macht sich ein brennendes Gefühl im Halse geltend, zu dem sich Heiserkeit und Husten gesellen. In leichten Fällen läßt das Fieber nach 2-3 Tagen wieder ab, der Husten lodert sich und verschwindet innerhalb von 1-2 Wochen. Die Patienten erholen sich aber nur langsam und fühlen sich einige Zeit noch matt. In schwereren Fällen ist die Temperatur gleich von Anfang an recht hoch und hält auch eine längere Reihe von Tagen an. Man sieht dann Begleiterkrankungen wie Stirnhöhlen-, Mittelohr-, Gehirnhaut-Entzündungen sowie heftige Nervenschmerzen auftreten. Besonders ernst wird die Krankheit, wenn eine Lungen- oder Rippenfellentzündung hinzutritt. Biswellen betrifft die Erkrankung weniger die Luftwege und das Nervensystem als vielmehr den Magen und Darm, und äußert sich durch Brechreiz, Durchfälle, Leibschmerzen und Aufstreibung des Bauches. Die Krankheit wird durch Ansteckung von Mensch zu Mensch übertragen, letztere geschieht größtenteils durch Husten und Räuspern, durch Ausspucken. Die Grippe greift ungemein rasch um sich, die Krankheitserreger werden durch Belüftete überall leicht verbreitet. Die Übertragung von den Kranken auf die Gesunden geht meistens schon zu einer Zeit vor sich, ehe noch die Kranken selbst sich ihres Leidens bewußt sind. Gesunde sollen daher den Verkehr mit Grippekranken soweit als möglich meiden. Besonders wichtig ist es aber, daß Personen, die sich in der jetzigen Zeit nicht ganz wohl fühlen und bei denen vermutlich der Ausbruch der Grippe bevorsteht, dieses Anwohlfeln nicht vernachlässigen, sondern sich schonen und einige Tage zuhause oder im Bette bleiben. Unbedingt notwendig sind diese Maßnahmen, wenn Frösteln oder Fieber eintritt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derjenige, der seine Krankheit vom ersten Beginn an sorgfältig beachtet und durch Bettruhe behandelt, die größte Aussicht auf einen leichten Verlauf hat. Daß bei jeder ernstesten und hochfieberhaften Erkrankung sofort der Arzt zugezogen werden soll, ist wohl selbstverständlich.

Todesanzeige.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, heute früh halb 5 Uhr unsern innigstgeliebten, teuren Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Johann Barnickel,
Gefängniswärter in Vilsbiburg,
Inhaber des König Ludwig-Kreuzes,

infolge Grippe mit Lungenentzündung nach achttägigem Leiden und nach Empfang der hl. Sterbsakramente im Alter von 48 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme in ihrem herben Schmerz bitten
Vilsbiburg, Massenhausen, München, Friesen, Frelstug, 3. Nov. 1918.

In tiefster Trauer: **Ursula Barnickel, Gattin**
mit ihren 4 Kindern, zugleich im Namen aller Verwandten.

Der hl. Seelengottesdienst mit darauffolgender Beerdigung findet am Dienstag den 5. Nov. vormittags 9 Uhr in Vilsbiburg statt.

Vilsbiburger
Anzeiger
5.11.1918
Todesanzeige

- Grippe
- Lungenentzündung
- Achttägiges Leiden

Vilsbiburger
Gefängniswärter
- Ehefrau und
- vier Kindern

DANKSAGUNG.

Bei dem so raschen und allzufrühen Hinscheiden unseres teuren, treue-
sorgten Gatten und Vaters, des

Herrn Johann Barnickel,
Gefängniswärter dahier,

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, daß wir der Be-
wohnerschaft Vilsbiburg unsern herzlichsten Dank an dieser Stelle aussprechen
möchten. Ganz besonderen Dank der hochw. Pfarregemeinschaft für die trostrel-
chen Krankenbesuche, Herrn Kooperator Thurmayr auch für die schöne Grab-
rede, den Herren Beamten, der K. Gendarmerie und Schutzmansschaft, dem
Veteranen- und Kriegerverein für die Beteiligung an der Trauerfeier, Herrn
Feldwebel-Leutnant Straß als Obmann des Militärärzterverbandes für
den Nachruf und Kranzniederlegung, ebenso Herrn Bürgermeister Brandl für
für die ehrenvollen Worte und Blumenpende. Weiter sagen wir noch herzlichsten
Dank der lieben Nachbarschaft und allen, die uns in den schweren Stunden
beim Krankheits- und Todesfall so liebevoll beigestanden.

Vilsbiburg, 5. November 1918.

Die tieftrauernde Familie Barnickel.

Vilsbiburger
Anzeiger
7.11.1918
Danksagung

Gefängniswärter dahier

* — (Grippe.) Heute vormittag wurde
dahier das im Alter von 17 Jahren an
der Grippe gestorbene Dienstmädchen Anna
Schwarzbauer (bei Herrn Beer hier) be-
erdigt. — Wiederum hat diese heimtückische
Krankheit ein neues Opfer gefordert. Herr
Gefängniswärter Johann Barnickel, welcher
erst seit August d. Js. dahier angestellt war,
ist nach nur 8tägigem Krankenlager im Alter
von 48 Jahren verstorben. Eine schmerzge-
beugte Gattin mit 4 Kindern betrauern den
allzufrühen Tod des guten Gatten und
Vaters. — In Weissenhausen erlag nach nur
6tägigem Krankenlager die Tagelöhnersfrau
Johanna Schultzeiß, verw. Selmer, früher
in Vilsbiburg im Alter von 39 Jahren der
Grippe.

Vilsbiburger Anzeiger
5.11.1918

Grippe

* — In Trauer versetzt wurde neuerdings unsere geschätzte Familie Schütz. Fräulein Josephine Hell, Tochter der Brauereibesitzerwitwe Hell (geb. Schütz) von Mühlthum ist am 12. November im 25. Lebensjahre an den Folgen der Grippe gestorben. Dieselbe war anlässlich der Beerdigung des Herrn Privatier Landes (31. Oktober) noch in Vilsbiburg. — Abermals ist diese Trauer eingekehrt in der Familie Frischellen in Egglosen. Gleich seiner vor ca. 8 Tagen im Alter von 21 Jahren an Grippe gestorbenen Schwester ist am Mittwoch Herr Frischellen, der schon mehrere Jahre im Felde stand, zu Landsbut im Alter von 22 Jahren ebenfalls an Grippe verschieden. Die Leiche wurde nach Egglosen überführt. Der so schwergeprüften Familie wird allseits tiefstes Beileid entgegengebracht.

VA, 16.11.1918
... an der Grippe verstorben.

* — Immer wieder neue Opfer fordert die Grippe. Gestern Sonntag früh wurde der Bauerssohn Johann Eppender von Dasing dahier beerdigt, der am 14. Nov. nach kurzem Leiden im 16. Lebensjahre dieser heimtückischen Krankheit erlegen ist.

VA, 19.11.1918



Todes-Anzeige.

Dieserschütter bringt der unterfertigte Magistrat seinen Mitbürgern wie allen Bewohnern von Vilsbiburg hiermit die traurige Nachricht zur allgemeinen Kenntnis, daß unser allseits wertgeschätzter

Magistrats-Sekretär

Herr Joseph Voggenreither,

heute nachmittags 4¹/₂ Uhr nach nur einige Tage währendem schweren Leiden nach Empfang der hl. Sterbsakramente im 40. Lebensjahre verschieden ist.

Der Magistrat sowie auch die gesamte Bürger- und Einwohnerschaft von Vilsbiburg betrauern in dem Verlebten den Verlust eines wegen seiner hervorragenden Charaktereigenschaften, ob seines bereitwilligen, entgegenkommenden Wesens, wie auch infolge seines unermüdblichen Fleißes und gewissenhaftester Pflächterfüllung allseits geschätzten, überaus tüchtigen Gemeindebeamten, dessen Name und Leistungen für immer verbunden bleiben mit der schweren Zeit des Weltkrieges.

Er ist in der Tat ein Opfer des Krieges in der Heimat geworden.

Ein dauerndes Andenken sei ihm für alle Zeiten in seiner letzten Heimat Vilsbiburg gesichert.

Am 21. November 1918.

Für den Magistrat Vilsbiburg
Brandl, Bürgermeister.

Die Ueberführung der Leiche erfolgt nach Deggendorf. Die Abhaltung eines Seelengottesdienstes dahier wird später bekanntgegeben.

VA, 23.11.1918 - - gestorben im Vilsbiburger Krankenhaus

* — (Todesfall.) Gestern nachmittag verschied im hiesigen Krankenhause nach kurzer schwerer Krankheit (Grippe) Herr Magistratssekretär Joseph Voggenreither im 40. Lebensjahre. Der Verlebte war etwas

VA, 23.11.1918

mehr als 6 Jahre am hiesigen Magistrat tätig, war ein äusserst fleißiger und gewissenhafter Gemeindebeamter, weshalb ihm auch das Vertrauen und die Achtung seiner Vorgesetzten in reichem Maße zuteil wurde. Die Leiche wird in seine Heimatstadt Deggendorf überführt. R. I. P.

T O D E S A N Z E I G E.



In Gottes unerforschlichem Ratsschlusse war es gelegen, gestern
nachts 11 Uhr unsere liebe, teure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester
und Schwiegertochter

Frau Anna Ullmer, geb. Patzinger,

Schuhmachermeistersgattin in Vilsbiburg,

nach nur achttägiger Krankheit (Grippe) versehen mit allen hl. Sterbsakramenten
im Alter von 32 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten für die teure Verstorbene um frommes Andenken im Gebete.
Vilsbiburg, Schmedenhaardach, Spitzenberg, den 24. Nov. 1918.

Der tieftrauernde Gatte: Johann Ullmer
mit seinem unmündigen Kinde Anni,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Der hl. Seelengottesdienst mit darauffolgender Beerdigung findet am Dienstag, 26. November
vormittags 8 Uhr dahier statt.

VA, 25.11.1918: Todesanzeige Anna Ullmer

D a n k s a g u n g.

Für die so zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und dem hl. Seelen-
gottesdienste unserer teuren, nun in Gott ruhenden Gattin und Mutter

Frau Anna Ullmer,

Schuhmachermeistersgattin,

sprechen wir hienüt unsern herzlichsten Dank aus, besonders H. S. geistl. Rat
Mayer und H. S. Kooperator Thurmayr für die tröstlichen Krankenbesuche,
sowie der Schwester des Lazarett für die liebevolle Krankenpflege und dem
verehrl. Schuhmacherverein für das ehrende Geleite zum Grabe.

Vilsbiburg, den 26. November 1918.

Der tieftrauernde Gatte: Johann Ullmer
mit seinem Töchterl Anni,
zugleich im Namen aller Verwandten.

VA, 30.11.1918 Danksagung: (Barmherzige) Schwester vom Lazarett – (= Krankenhaus)

* — (Opfer der Grippe.) Am Sonn-
tag vernahmen wir die überraschende Kunde,
daß die Schuhmachermeistersgattin Frau Anna
Ullmer im 32. Lebensjahre verstorben sei;
am Montag wurde wieder ein junges Men-
schenleben unerwartet schnell vom Tode ereilt:
die im 19. Lebensjahre stehende Tochter des
Herrn Agenten S a c h l e n h a u s e r Fr. Alara
Sachlenhauser, welche als Kontoristin zu
Münchshöfen in Stellung war.

VA, 30.11.1918

Todes-Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratshlulle verschied am vergangenen Montag früh 7 Uhr unsere liebe herzensgute Tochter und Schwester

Fräulein Alara Sachsenhauser,

Kontoristin in Münchshöfen,

nach kurzer, schwerer Krankheit im Blütenalter von 18½ Jahren.

Vilsbiburg, den 28 November 1918

Die tieftrauernde Familie Sachsenhauser.

Die Leiche wurde nach Vilsbiburg überführt und finden daselbst die hl. Seelengottesdienste mit darauffolgender Beerdigung am Samstag den 30 November vormittags 8 Uhr statt.

VA, 30.11.1918 - - eine geborene Vilsbiburgerin

*, (Todesfälle infolge Grippe.)
Noch immer wüthet die Grippe in tödtlicher Weise und fordert täglich zahlreiche Opfer. So wird uns aus Bockhub gemeldet, daß in dem benachbarten, nur 5 Anwesen umfassenden Weiler Freiting bei Altfraunhofen in kurzer Zeit 5 Personen an dieser Krankheit starben: Am 5. Nov. die Söldnerstochter Magd. Weinberger im 22. Lebensjahre; am 22. Nov. deren Schwester Franziska, im 24. Lebensjahre, am gleichen Tage auch die Söldnerstochter Kath. Holzner im 35. Lebensjahre; am 23. Nov. die erst 15 Jahre alte Kath. Straßer und am 3. Dez. die Dienstmagd Maria Zsch im 18. Lebensjahre. Die Familie Weinberger hatte bereits 2 Söhne als Opfer des Weltkrieges verloren.

VA, 10.12.1918

Aus Bockhub bei Altfraunhofen wird gemeldet, im benachbarten Freiting sind in kurzer Zeit 5 Personen an der Grippe gestorben.

* — (Grippe.) Noch immer fordert diese heimtückische Krankheit ihre Opfer. In Johannesbrunn ist im Jugendalter von nicht ganz 24 Jahren die Söldnerstochter Maria Brandl nach achttägiger Krankheit verschieden. Aus Bockhub wird uns neuerdings gemeldet, daß vergangene Woche in Gundhausen der Söldner und Blechhändler Matthias Ledermeyer im besten Mannesalter von 48 Jahren und die Bauerstochter Jungfrau Magdalena Huber von Kellersberg, im 35. Lebensjahre lebend, begraben wurden.

VA, 19.12.1918

Noch immer fordert diese heimtückische Krankheit ihre Opfer.

VA, 3.12.1918

Grippe: 30 Millionen Menschen dahingerafft

Die „Times“ erfährt aus Delhi vom 23.11.1918, dass die **Grippe-Epidemie** in Indien furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. 30 Millionen Menschen sollen umgekommen sein.

Eine schwere Grippewelle, die im Oktober 1918 Tausende der entkräfteten Menschen dahingerafft, verschärfte die verzweifelte Stimmung. Während des Krieges der Jahre 1914 bis 1918 starben in Deutschland rund 700 000 Zivilisten an den Folgen der **Unterernährung**.

Die Spanische Grippe raffte Millionen dahin

Die einzige große Seuche, die im letzten Kriegsjahr alle kriegsführenden Parteien und deren Zivilgesellschaften heimsuchte, war die Influenza-Epidemie, auch Spanische Grippe genannt. Zweifellos gehört die globale Grippe-Pandemie des Jahres 1918 zu den größten Gesundheitskatastrophen des 20. Jahrhunderts. Die Gesamtzahl der Opfer wird auf 40 bis 50 Millionen Menschen geschätzt. Nach Pest und Cholera hatte man es mit einer massiven neuen Bedrohung zu tun, auf die niemand vorbereitet war und die niemand erklären konnte. Sicher scheint, dass die große Grippewelle überwiegend mit amerikanischen Truppentransportern im Frühjahr 1918 Europa erreichte.

Die Grippe des Jahres 1918 traf in zwei Wellen im Frühjahr und im Herbst jeden Winkel des Deutschen Kaiserreiches. Und überschattete teils sogar das Kriegsgeschehen.

Anhand pathologischer Befunde an Permafrostleichen wissen wir heute, dass es sich beim Erreger dieser Pandemie um einen ungewöhnlich virulenten Abkömmling des Subtyps A/H1N1 gehandelt hat. Die weltweite Pandemie erreichte ihren Höhepunkt zwischen September und Dezember 1918.

Das 400seitige Buch von Peter Käser: „Mitten im Krieg. Der Weltkrieg 1914/18 und seine regionalen Auswirkungen“ ist bei der Vilsbiburger Buchhandlung Koj und zu Besuchszeiten im Heimatmuseum Vilsbiburg erhältlich. Näheres im Internet unter: www.museum-vilsbiburg.de

- Grippe 2017/18

Traurige Grippe-Bilanz: In den Medien wird dem Jahr **2017/18** eine traurige Grippebilanz testiert. Offiziell forderte die **Influenza-Infektion in Deutschland 1.627 Menschenleben**. Dieses sind die Todesfälle, welche dem Robert-Koch-Institut bis Anfang Mai gemeldet wurden.

Tatsächlich waren es aber mehr als 10 000 Tote schätzt die Ständige Impfkommission.

Mit einem effektiven Impfstoff und einer höheren Grippe-Impfrate hätten viele Todesfälle verhindert werden können.

Nun war es auch, wie erst im Nachhinein bekannt wurde, ein Impferum der Pharmazie für höhere Todesfälle verantwortlich, das nicht den vollen Impfschutz gewährleistete, bzw. das bessere Serum von den Krankenkassen teils nicht übernommen wurden.

VZ, vom 24.2.2018 meldet, „Die Zahl der Grippefälle ist **in Bayern** erneut deutlich angestiegen“. Eine Grippewelle zieht über Bayern hinweg, die bisher 15 Tote gekostet hat. Im Februar 2018 wurden 2.874 neue Influenza-Fälle gemeldet. Insgesamt gab es in Bayern seit Beginn der Grippe-Saison Anfang Oktober 2017 bisher bereits 12.617 Erkrankungen. Ein Jahr zuvor waren es 14.308 Fälle.

VZ. 28.4.2018: Grippewelle forderte in dieser Saison **2017/2018 in Bayern - 116 Menschenleben**. Es waren 40 mehr als 2016/17 teilt das Gesundheitsministerium mit. Die Zahl der Influenzafälle habe sich von 18.400 auf 43.400 mehr als verdoppelt (Anfang Oktober bis 22. April).

Peter Käser 03.2020



Vor 100 Jahren: Die Maul- und Klauenseuche 1920/21

„Mit der Viehpest - Am Rande des Verderbens“

Nicht nur Menschen werden durch Viren und Bakterien angesteckt, auch die Tierwelt ist keineswegs vor Ansteckungen sicher.

Im Januar 2020 schreibt die Zeitung, dass die Schweinewest im anrücken ist. Brandenburg bereitet sich auf einen Erstfall vor, da die Afrikanische Schweinepest (ASP) noch näher an die deutsche Grenze von Polen her gerückt ist. Ein mobiler Elektrozaun wurde errichtet, an der Grenze zu Polen, er soll das Vordringen infizierter Wildschweine nach Brandenburg verhindern.

Vor 100 Jahren, von April 1920 bis Januar 1921 greift in unserer Heimat die verheerende Maul- und Klauenseuche um sich, die alles Leben brachliegen lässt. Keine Festlichkeiten, keine Versammlungen, keine Begrüßungsfeiern für die Rückgekehrten aus dem I. Weltkrieg.

Maul- und Klauenseuche

Seit Ende April 1920 wird verstärkt von einem Ausbruch der gefährlichen Tierseuche, der Maul- und Klauenseuche berichtet.

Vilsbiburger Zeitung (VZ) 14.07.1920: **Das große Tiersterben**. Aus Jägerkreisen kommt die Klage, dass die derzeit herrschende Viehseuche auch auf das Wild übergegriffen hat, das unter den gleichen

Krankheitserscheinungen eingetretene wie das Hausvieh. Auch unter dem Hausgeflügel wütet eine schlimme Krankheit, die rasch zum Tode der befallenen Tiere führt und von den Landleuten mit der Viehseuche in Bezug gebracht wird.

VA, 19.05.1920: Die Maul- und Klauenseuche
In Folge des Auftretens der Seuche sind Veranstaltungen mit größeren Menschenansammlungen vom Bezirksamt verboten worden. Die in Gerzen, Aham und in anderen Orten angesetzten Hochzeitsfeiern dürfen nicht mehr stattfinden. Auch der Spanferkelmarkt in Frontenhausen musste ausbleiben.

Am 29. Mai 1920 meldet der Anzeiger, dass die Seuche nun auch Vilsbiburg erreicht hat.

„Die Seuche ist jetzt auch im Anwesen des Gastwirts Rupert Stammler in Vilsbiburg amtstierärztlich festgestellt worden. Sperrbezirk wird das Seuchengehört, Beobachtungsgebiet wird die ganze Ortschaft Vilsbiburg“.

„Die Seuche droht sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, immer noch weiter auszubreiten“ schreibt der Anzeiger.

„Wenn auch das Betreten der verseuchten Gehöfte verboten ist, so kommen immer wieder Klagen auf, dass Hamsterer sich nicht an die Vorschriften halten, obwohl überall Warntafeln aufgestellt sind!“

Fleischlose Wochen stehen bevor! VA,
2.06.1920: In Folge des gewaltigen Rückganges der Fleischpreise wussten die Metzger kein Schlachtvieh mehr aufzutreiben und konnten ihre Kunden teilweise gar nicht, teils nur ungenügend mit Fleisch versorgen.

Ungünstig ist auch das Auftreten der Viehseuche, da wegen der Gefahr der Verbreitung kein Viehbesitzer einen Aufkäufer oder Metzger in den Stall lassen will. Dadurch hapert es auch mit der Häute- und Fettversorgung.

Kommunalverband Vilsbiburg.

Bekanntmachung.

Betreff: **Maul- und Klauenseuche in Vilsbiburg.**

Mit Rücksicht auf die weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Vilsbiburg wurde der Markt Vilsbiburg als Sperrbezirk erklärt.

Für die Seuchengehöfte und den Sperrbezirk wurden die nachfolgenden Schutzmaßnahmen angeordnet:

1. Den Kindern der Seuchengehöfte wird der Schulbesuch auf die Dauer der Seuchengefahr verboten.
2. Den Personen der Seuchengehöfte wird nahegelegt, den Kirchenbesuch vorerst zu unterlassen.
3. Die vorhandenen und zum Gebrauche bestimmten Pferde der Seuchengehöfte sind mit Kardätschen abzubürsten und mit Kreolinlösung bis zum Sprunggelenk zu reinigen und zu desinfizieren.
4. Die zum Sperrbezirk führenden Straßen sind täglich mit Kalkmilch zu besprühen.
5. Die vorgeschriebenen Tafeln sind an allen Straßen, die zum Sperrbezirk führen, anzubringen.

Jedem Viehbesitzer wird ein Exemplar weitere Anordnungen des Bezirksamts zugestellt werden.

Am 5. Juni 1920.

Gemeinderat des Marktes Vilsbiburg.
Brandl.



Die zweite große Grippewelle war die **Asiatische Grippe**, bei der zwischen 1957 und 1959 rund zwei Millionen Menschen starben. Quelle: EPA/epa Wainwright



Vögel wie dieses Huhn waren mitverantwortlich für den Ausbruch der **Grippewelle 1968** in Hongkong. **Innerhalb von zwei Jahren starben** an der Hongkong-Grippe rund 800.000 Menschen, **30.000 allein in Deutschland**. Quelle: AFP/Thomas Cheng.

<file:///F:/I.%20Weltkrieg%20Buch/Zeitungsberichte/Zeitung-Das%20Ende/8%20Spanische%20Grippe/Warum-die-Spanische-Grippe-so-verheerend-war.html>



Verhältnismäßig glimpflich verlief dagegen mit 18.000 Toten die Schweinegrippe 2009. In Sachsen-Anhalt wurden ganze Schulen geschlossen. Quelle: pa/dpa/dpa-ZB/Peter Endig

<file:///F:/I.%20Weltkrieg%20Buch/Zeitungsberichte/Zeitung-Das%20Ende/8%20Spanische%20Grippe/Warum-die-Spanische-Grippe-so-verheerend-war.html>



Das Corona-Virus; Covid-19 (Sars-CoV-2) – März 2020

Bestände der Coronavirus-Infizierten,

- VZ **13.03.2020**: Ostbayern 67, Bayern 501, Deutschland 2.079, Weltweit 127.864
- Freitag **13. März 2020**: Erster Corona-Toter in Bayern, der 80-Jährige hatte Vorerkrankungen. – Kliniken verschieben Operationen – Tschechien schließt Grenze. Man soll auf Sozialkontakte verzichten. Auch alle „nicht notwendigen“ Veranstaltungen sollen abgesagt werden.
- Die Herausforderung an 2019-nCoV ist, dass das Virus sich auf einer Seite rasend schnell verbreitet, es aber auf der anderen Seite weder einen Impfstoff noch eine ursächliche Therapie gegen die dadurch ausgelöste Krankheit Covid-19 gibt.

Jetzt „hohes“ Coronavirus-Risiko

Das Robert-Koch-Institut (RKI) in Berlin stellt seine Risikoeinschätzung für die Bevölkerung in Deutschland von „mäßig“ auf „hoch“ – auch wenn es mit gut 6000 Fällen insgesamt bundesweit deutlich weniger Fälle gibt als etwa bei der Grippe mit rund 23000 Nachweisen allein in der vergangenen Meldeweche. Hintergrund ist, dass die Zahl der nachgewiesenen Fälle bei Sars-CoV-2 „sehr stark“ zunimmt, wie RKI-Präsident Lothar Wieler am Dienstag sagte.

Zunehmend berichteten Gesundheitsämter, dass sie die Kontaktpersonen von nachweislich Erkrankten nicht mehr nachverfolgen könnten, schilderte Wieler. Krankenhäuser meldeten außerdem eine Zunahme schwerer und sehr schwerer Fälle. Hinzu kämen immer mehr Nachweise, die nicht mehr auf bekannte Fälle zurückgeführt werden könnten. Die Lage unterscheidet sich aber je nach Region. Noch gebe es auch Krankenhäuser, in denen Covid-19 keine Rolle spiele, so Wieler. (dpa)

Corona: Deutschland schafft Klimaziel

Als Folge der Corona-Krise wird Deutschland sein Klimaschutz-Ziel für das Jahr 2020 nach Einschätzung der Denkfabrik Agora Energiewende erreichen. Es könnten je nach Ausmaß der Krise nicht nur wie angestrebt 40 Prozent weniger Treibhausgase als 1990 ausgestoßen werden, sondern sogar bis zu 45 Prozent weniger, sagte Agora-Direktor Patrick Graichen am Freitag. Zugleich mahnte er, dass Investitionen in klimafreundliche Technologien ausfallen könnten und das Coronavirus dann dem Klima längerfristig schade. Die Politik müsse gegensteuern und Wachstumspakete „grün“ ausgestalten.

Es sei damit zu rechnen, dass im Verkehr und in der Industrie die Emissionen deutlich zurückgingen, erklärte Graichen. Die Menschen seien weniger mit dem Auto unterwegs, weil sie nicht mehr reisen sollten oder dürften. Der individuelle Autoverkehr macht rund 60 Prozent der Treibhausgas-Emissionen im deutschen Verkehr aus. Zudem seien im ersten Quartal 2020 schon rund 20 Millionen Tonnen CO₂ in der Stromproduktion eingespart worden, weil es relativ warm und windig gewesen sei und der Gaspreis niedrig liege. Das setze besonders klimaschädliche Kohlekraftwerke unter Druck. (dpa)

CORONA -

Bestätigte Coronavirus- Infizierte



in Klammern: Zahlen vom Vortag
Stand: 18. 3. 2020, 21.15 Uhr

Quellen: Landesamt für Gesundheit, Robert-Koch-Institut, John Hopkins University
Grafik: Straubinger Tagblatt, Günther Seebauer

SIEBEN CORONA-TODESFÄLLE: In Bayern sind zwei weitere Menschen nach einer Corona-Infektion gestorben, teilte das Gesundheitsministerium am Mittwoch mit. Es handle sich um einen über 90-Jährigen aus dem Raum Würzburg sowie einen 71-Jährigen aus dem Raum Landsberg am Lech. Das Robert-Koch-Institut (RKI) hat vor einem Szenario mit zehn Millionen Infektionen in Deutschland in einigen Monaten gewarnt, wenn die angeordneten Maßnahmen nicht eingehalten würden.

Vilsbiburger
Zeitung
Sa, 21.03.2020

Bestätigte Coronavirus- Infizierte



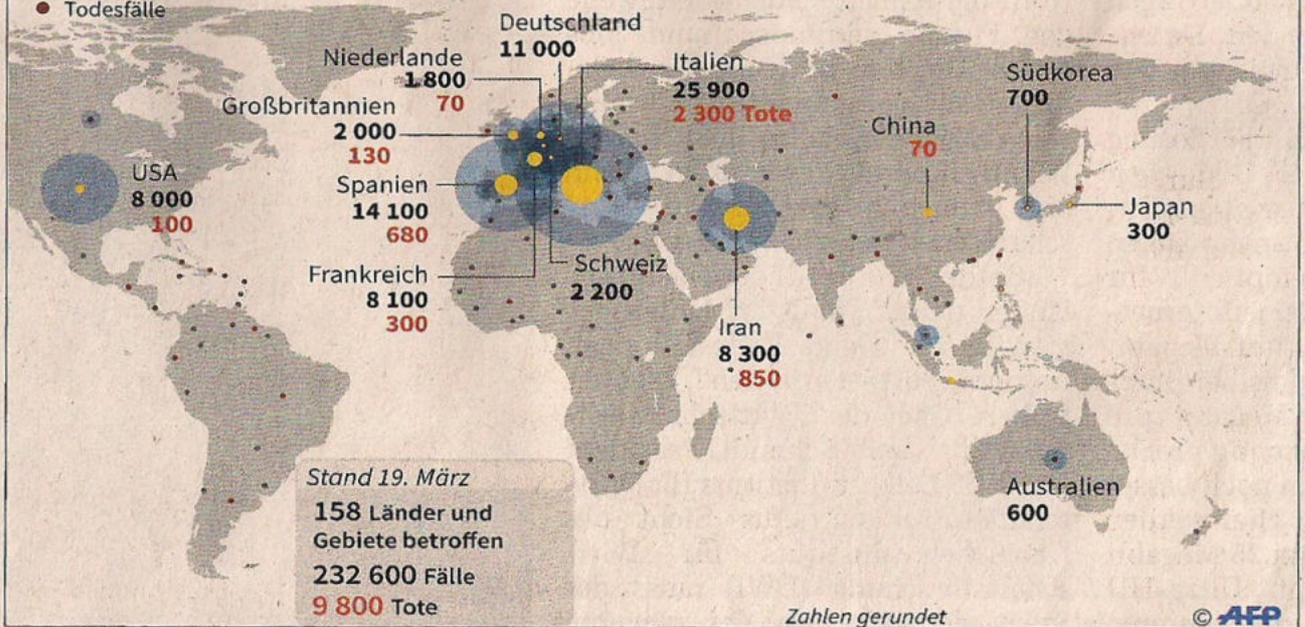
in Klammern: Zahlen vom Vortag
Stand: 20. 3. 2020, 19.30 Uhr

Quellen: Landesamt für Gesundheit, Robert-Koch-Institut, John Hopkins University
Grafik: Straubinger Tagblatt, Günther Seebauer

ERSTER TODESFALL IN OSTBAYERN: In Bayern sind sieben weitere Menschen gestorben, die mit dem neuartigen Coronavirus infiziert waren. Insgesamt sind es damit 20 Fälle in Bayern. Bei einem der Toten handelt es sich laut Gesundheitsministerium um einen 85-Jährigen aus dem Landkreis Tirschenreuth. Damit gibt es den ersten Todesfall in Ostbayern. (red)

Covid-19-Fälle innerhalb einer Woche

- Mehr als 500 Neuinfektionen (13. bis 19. März)
- Mehr als 15 Tote (13. bis 19. März)
- Bestätigte Neuinfektionen
- Todesfälle



Die Corona-Weltentwicklung in dieser Woche.

Quelle: AFP

Vilsbiburger Zeitung, Samstag 21.03.2020

110 Infizierte in der Region

520 Kontaktpersonen – Kliniken rüsten auf und suchen freiwillige Helfer

Landshut. (lmw) 110 Corona-Infizierte, außerdem 520 Kontaktpersonen – bei einer Pressekonferenz gestern Vormittag mit Vertretern des Gesundheitsamtes sowie der Lakumed-Kliniken teilte Landrat Peter Dreier die neuesten Zahlen zur Corona-Krise in Stadt und Landkreis mit. „Die Zahlentendenz geht rapide nach oben“, sagte er.

Am Donnerstag hatte die Corona-Teststelle ihren Betrieb wieder aufgenommen. Diese wolle man auch weiterführen, wenn die KVB ab Samstag nicht mehr zum Testen da ist – genau wie das Bürgertelefon im Landratsamt.

Trotzdem betonte der Landrat noch einmal, dass Bürger, die Symptome haben, aber in keinem Risikogebiet waren oder Kontakt zu einem Corona-Patienten hatten, nicht getestet werden, sondern sich in häuslicher Quarantäne zwei Wochen lang auskurieren sollen.

Die Landshuter Krankenhäuser



Die Teststation am Messegelände betreiben ab sofort wieder Mitarbeiter von Stadt und Landkreis. Foto: löw

arbeiten derweil daran, die Anzahl an Intensivbetten mit Beatmungsgeräten zu verdoppeln. Wobei Prof. Dr. Johannes Schmidt, Ärztlicher Direktor bei Lakumed, betonte: „Es scheitert nicht an den Maschinen, es

scheitert an dem Personal, das die Maschine bedient.“ Deshalb sind die Lakumed-Kliniken schon jetzt auf der Suche nach Helfern aus dem medizinischen Bereich, die im Ernstfall unterstützen können.

Vilsbiburger Zeitung, Samstag 21.03.2020